



Arbeiten mit Metall ist Bestandteil eines Projekts der Stadt Wiesbaden, der Firma Huhle und der Bundesinitiative „Unternehmen: Partner der Jugend“.

Foto: Archiv

Tipps für das Leben und das Metall

INTEGRATION Firma Huhle fördert Jugendliche mit Migrationshintergrund beim Projekt „WiesPaten“

Von
Alina Braun

WIESBADEN. Hammerschläge, Bohreräusche, sprühende Funken und ein metallischer Geruch. Mitten drin Jugendliche. Sie hören Azubi Patrick Mertins aufmerksam zu. Dann bohren, biegen und schleifen sie selbstständig Metall. „Soll ich dir das Biegen vormachen?“, fragt Mertens, zugleich Pate, den 14-jährigen Antonio. „Nein, ich will es versuchen.“ Dass er „endlich mal etwas alleine machen darf“, das gefällt Antonio am meisten. Deswegen kommt er immer wieder gerne in die Werkstatt der Firma Huhle Stahl- und Metallbau.

Dirk Hentschel, Ausbildungsleiter, betreut die Jugendlichen bei jedem Besuch und gibt ihnen wertvolle Tipps – für ihre Metallarbeiten und fürs Leben. „Leute, die wollen, können alles erreichen. Sie können auch schlecht in der Schule sein. Man muss sich nur mehr anstrengen als die anderen.“ Robert, 13 Jahre, nickt zustim-

mend. Auf die Frage, warum er die Werkstatt Huhle regelmäßig aufsucht, antwortet er „Mir macht der Metallbau Spaß.“ Er, sowie auch Antonio, könnten sich einen Beruf bei Huhle vorstellen.

Die Firma beteiligt sich an der Initiative „WiesPaten – Integration und Jugendliche fördern“. Wiesbadener Unternehmen übernehmen dabei die Patenschaft für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Sie finanzieren den Schülern Förderunterricht und laden sie zum gegenseitigen Kennenlernen zur praktischen

Arbeit in ihren Betrieb ein. Die Initiative wurde vom Amt für Soziale Arbeit der Stadt Wiesbaden und der Bundesinitiative „Unternehmen: Partner der Jugend“ ins Leben gerufen. Als diese die Geschäftsführung der Firma Huhle auf eine Partnerschaft ansprachen, zögerte sie nicht lange. Seit Juli 2009 ermöglicht der Metallbetrieb Schülern der Wilhelm-Heinrich-von-Rhien-Gesamtschule zwei Mal die Woche je zwei Stunden Förderunterricht.

Alle drei Wochen besuchen die Jugendlichen die Firma und lernen Gegenstände aus Metall herzustellen. Eine Gruppe wird je ein Jahr lang auf freiwilliger Basis gefördert. Momentan arbeitet Huhle mit der zweiten Gruppe, drei Mädchen und vier Jungs der achten Klassen.

Spontan Mathe geübt

Die sieben Schüler bohren zuerst Löcher in ein Metallstück. Dann biegen sie die Seiten in einem bestimmten Winkel. Dieser muss zuerst berechnet werden. Hentschel zeichnet schnell ein Dreieck auf. Spielerisch erklärt er die Winkelfunk-

tionen. „Wie nennt man denn die Winkel?“ Nachdenkliche Gesichter. „Alpha und so“, ruft Robert. „Genau“, lobt ihn Hentschel. Solche spontanen Mathematikübungen kämen immer mal wieder vor.

Ausbildungsleiter Hentschel spricht dem Förderunterricht noch eine größere Bedeutung zu. „Für die Schüler mit Migra-

tionshintergrund ist es wichtig, Defizite auszugleichen.“ Agnieszka stimmt ihm zu: „Ich möchte mein Deutsch verbessern.“

Michelle Williard ist die Förderlehrerin der Gruppe. Im Unterricht gehe es ihr nicht nur um Grammatik- und Textübungen. „Es ist wichtig, junge Menschen zu motivieren und zu fördern“, erklärt sie. Mit Zungenbrechern wird an der deutschen Aussprache gefeilt, durch Präsentationsübungen das Selbstvertrauen gestärkt.

Erfolge zeigen sich auch in den Noten. Vor Klassenarbeiten kann in der kleinen Gruppe Stoff wiederholt werden. Cagdas zum Beispiel verbesserte sich im Halbjahreszeugnis von Fünfern und Vierern auf konstante Dreier.

In das Projekt investiert der Betrieb Huhle jährlich circa 3000 Euro, 2000 für den Förderunterricht, 1000 für die Betriebsbesuche. „Im Prinzip haben wir davon direkt nichts – wir engagieren uns einfach gerne in unserem Stadtteil“, erklärt Hentschel.

Azubi Mertins sieht in dem Berufseinblick auch einen Vorteil für die Firma: „Es ist wichtig, früh Nachwuchs heranzuziehen, damit der Beruf und der Betrieb weiterhin existieren“. Engagierten Schülern des Projektes können Praktika und womöglich Ausbildungen angeboten werden.

Wichtig sei auch das Vermitteln von grundsätzlichen Werten, die im späteren Berufsleben von Bedeutung sein werden, weiß Hentschel: Verantwortung und vor allem das richtige Miteinander. „Wir legen großen Wert auf Teamarbeit. Egal ob Azubi, Schüler oder Ausbilder – jeder ist gleich. Auch die Nationalität ist egal“.

ZUR AUTORIN

► Alina Braun ist Stipendiatin der Journalistischen Nachwuchsförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Im Rahmen einer Kooperation veröffentlicht der Kurier Texte der Stipendiaten, die zurzeit in Wiesbaden am Seminar „Herausforderung Lokaljournalismus“ teilnehmen.